

2. Bühler finds no other dvandva-compounds with *θεο-* except Philo's *θεοπλάστης* 'divine creator' (De Incorr. mundi 4). He could have quoted *θεοδαίμων* from a dedication at Amphipolis (BCH 22, 1898, 350); and it is not irrelevant to mention the occasional use of *θεο-* in religious language as an equivalent of *θεῖος* or *θεοῦ*. *θεόμαντις* already occurs in Plato. The Eleusinian *Κήρυκες* at some point developed into *Θεοκήρυκες* (Hesych.). Later sources also yield *θεοπρόσπολος* (Ptol. Apotel. 2. 3. 47 v.l., 3. 14. 3 v.l.); *θεοφήμη* (Orph. fr. 247. 41 v.l.); *θεομήδεα* (Gerasa no. 327, s. vi).

3. In the modern language there exists a type of neuter compounded with *θεο-*, denoting an animal or other apparition of impressive size: *θεογούρουννο* (Zacynthus), *θεόγουρνο* (Arachova on Parnassus), 'huge pig'; *θεογέρακο*, *θεόσπιτο*, *θεοκάραβο*, *θεοπήγαδο*, *θεοχάντακο* (Cythera).² Moschus' compound does not belong with these morphologically or semantically, but it and they realize similar potentialities in the language.

Δρακοντιοῦς

Von ALBRECHT DIHLE, Heidelberg

In den Rezensionen β und γ des Alexanderromans (1,7,1) wird die Verkleidung des Ägypters Nektanebo, in der er sich in der Gestalt des Gottes Ammon der Olympias nähert, folgendermaßen geschildert:

Ὁ δὲ Νεκτεναβῶν ἠτοίμασεν αὐτῷ πόκον κριοῦ ἀπαλώτατον σὺν τοῖς κέρασι τῶν κροτάφων αὐτοῦ, καὶ ταῦτα χρυσῷ παραπλήσια, καὶ σκῆπτρον ἐβένινον (ἐβελινον codd.) καὶ ἱμάτιον λευκὸν καὶ τρίβωνα καθαρῶτατον δρακοντιοῦντα.

Die Herausgeberin der Hds. R, des Hauptvertreter der Rezension γ , Ursula v. Lauenstein, betrachtet das letzte Wort als Partizip zu *δρακοντιόω* und glaubt, durch den Mantel oder alle aufgezählten Gewänder habe sich Nektanebo in eine Schlange verwandelt oder verwandeln können. H. van Thiel in seiner jüngst erschienenen Ausgabe der Rezension β (Hds. L) übersetzt dagegen *τρίβωνα δρακοντιοῦντα* als 'schlangenfärbigen Mantel'.

² Bernhard Schmidt, Das Volksleben der Neugriechen (Leipzig 1871), 29.

Nun sagt zwar der zauberkundige Nektanebo der Königin, bevor er sie in der Gestalt des Gottes Ammon besucht, es werde am Abend eine große Schlange durch ihr Schlafzimmer kriechen. Dann solle sie die Dienerinnen aus dem Raum schicken, die zu Ehren des Gottes angezündeten Leuchter nicht löschen, sich auf ihr Lager begeben, das Haupt verhüllen und den Gott erwarten (1, 6, 3–4). Aber die Erzählung berichtet dann nur, daß Nektanebo die Königin verläßt, sich in der eingangs geschilderten Weise verkleidet und das Schlafgemach der Königin aufsucht, ohne daß von der vorbereiteten Erscheinung einer Schlange die Rede wäre. Daß Nektanebo als Schlange auftreten kann, erzählt der Roman in einem ganz anderen Zusammenhang (1, 10, 2). Man wird also *δρακοντιοῦντα* lieber auf das Aussehen des Mantels beziehen, zumal die Schlange im Schlafzimmer nach L als *δράκων*, nach R als *δράκων παμμεγέθης*, nicht aber als *δρακόντιον* angekündigt wird.

Damit aber scheidet die Deutung des Wortes als Partizip aus, und man ist auf die Adjektivbildung auf *-οῦς* (< *-όεις*, *-όεντος*) „voll von, versehen mit“ verwiesen. Eben dieses ist merkwürdig. Der Bildungstyp überlebt zwar in seiner kontrahierten Form in ein paar Beispielen des späteren Griechisch, scheint aber schon früh nicht mehr produktiv gewesen zu sein (Schwyzer GG 1, 527f.). So gibt es *τεκνοῦσ(σ)α* und *παιδοῦσ(σ)α* bei Sophokles, in der späteren hippokratischen Literatur und bei Kallimachos (vgl. Pfeiffer zu fr. 679), charakteristischerweise aber mit der Unsicherheit in der Schreibung des zu fordernden Doppelkonsonanten. *Οἰνοῦς* läßt sich bei Aristoteles nachweisen, *στοιχούντως* kommt in einer Inschrift augusteischer Zeit vor (OGI 532, 27), Wörter wie *πιτυοῦσσα* und *πλατανιστοῦς* waren vielleicht durch die in ihnen enthaltenen Pflanzennamen vor dem Verschwinden geschützt, was in erhöhtem Maß für Toponyme wie *Πιθηκοῦσσα* oder *Ἵποῦς* gilt. Aber bis ins Neugriechische erhalten hat sich von diesem Typus nur *πλακοῦς* als substantivische Bezeichnung eines Gebäcks. Dabei gibt es schon im 3. Jh. v. Chr. Verwechslungen und Kontaminationen der Typen *-εος* > *-ους* und *-οεις* > *-ους*, z. B. bei *φοινικοῦς* (SIG³ 1018, 4).

Um so bemerkenswerter ist das Vorkommen des Wortes *δρακοντιοῦς* an einer Stelle in zwei jungen Rezensionen des Alexanderromans, die der ältesten, dem Original des 3. Jh.s n. Chr. relativ am nächsten stehenden Hds. A noch fehlt. Daß dieses Wort in so später Zeit neu gebildet wurde, ist unwahrscheinlich und wird auch durch *δρακόντιον* statt *δράκων* im ersten Bestandteil nicht nahegelegt. Es wird als ein zufällig sonst nirgends bezeugtes altes Adjektiv an-

zusehen sein, das der Charakterisierung der Aegis oder ähnlicher, mit einem Saum von kleinen Schlangen versehener Gewandstücke diene, wie sie sich in Darstellungen verschiedener Gottheiten finden. Dieses Wort war einem der Nacherzähler des Alexanderromans, der die Vereinigung der Olympias und des Nektanebo mit neuen Details ausstattete, geläufig, und er verwendete es zur Schilderung des Mantels. Von einer Aegis in der Ikonographie des Gottes Ammon in seiner hellenistischen Gestalt wissen wir nichts, aber das spricht nicht gegen die Vermutung, denn außer den Widderhörnern ist nichts in der Verkleidung des Nektanebo spezifisch für das Aussehen des hellenistischen Ammon, wie wir ihn kennen.

Στηλοκόπας

Das Signet der „Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik“ — *amicitiae papyrologorum et stelocoparum* — wird im 11. Band (1973, 270) mit dem Hinweis auf den Spitznamen des Perihegeten Polemon von Ilion erläutert. *Stelocoparum* soll als latinisierter Genetiv Pluralis des Wortes *στηλοκόπας* verstanden werden. Ein solcher Genetiv müßte in hellenistischer Zeit aber doch wohl eher durch *stelocopadum* wiedergegeben werden. In der nachklassischen Entwicklung bis ins Neugriechische hinein dominiert der ursprünglich ionische Typus *-ās, -āδος* gegenüber attischem *-ās, -ā* bei Spitznamen und vor allem Berufsbezeichnungen durchaus (vgl. Buck-Petersen, *Reverse Index* 12f). Nur relativ selten ist in den Papyri die durch Grammatikerzeugnisse als außerionisch erwiesene Flexion *-ās, -ā* eindeutig bezeugt, denn die einschlägigen Wörter kommen vorwiegend im Nominativ vor (vgl. P. Chantraine, *Formation des noms* § 27).

Der Spitzname des Polemon, den Athenaios unter Berufung auf Herodikos von Seleukeia, den Krateteer, einmal beiläufig erwähnt, ist aber in der Form *στηλοκόπας* überliefert. Kaibels Angabe wird man gerade in dieser Hinsicht glauben dürfen (vgl. *praef.* p. XI). Damit trennt sich der Name von den eher der Vulgärsprache zuneigenden Bildungen auf *-ās, -āδος*. Es handelt sich um eines der verbreiteten Komposita vom Typ *παιδοτριβης* oder *φαρμακοπώλης*, wobei in diesem Fall nur die unattische Endung *-ας* überrascht. Da ein Grammatiker des 2. Jh.s v. Chr. diesen Spitznamen auf einen vermutlich kaum älteren Antiquar gemünzt hat, wird man darin am ehesten eine Parodie auf den hochpoetischen Sprachgebrauch der Lyrik erblicken. Dort sind solche Komposita besonders beliebt

und die Inkonsequenz der Lautgebung nicht merkwürdig. Schon Wilamowitz bemerkte in seinem Kommentar zu den „Persern“ des Timotheos (S. 40), daß in der Sprache des jüngeren Dithyrambos gerade „in der künstlichen Neubildung der alte, als vornehm empfundene Vokalismus“ der Endung *-ας* statt *-ης* begegne. Der Grammatiker Demetrios von Troizen, nach dem Zeugnis des Athenaios eine Autorität in Fragen der Alten Komödien (1, 29a), prägte den ganz entsprechend gebildeten Spitznamen *βιβλιολάθας* für seinen Kollegen Didymos, weil dieser 3500 Bücher verfaßt hatte. Es waren eben so viele, daß er sie selbst vergaß (4, 139c). Auch hier findet man die dorisierende Lautgebung der poetischen Tradition, nicht die normale der attischen oder hellenistischen Prosasprache.

Was aber sollte das Wort *στηλοκόπας* bedeuten?

Daß *κόπτω* gelegentlich „zur Last fallen, ermüden“ heißen kann (z. B. *τὰ ὦτα κόπτειν* „die Ohren ermüden, in den Ohren liegen“), hilft nicht weiter. Wir würden dann nämlich auf „der die Stelen ermüdet“ geführt, nicht „der sich mit Stelen abrackert“, wie es in dem oben genannten Aufsatz vorgeschlagen wird. Alle Komposita dieses Typs zeigen, wo sie mit dem Stamm eines transitiven Verbs gebildet worden sind, die klare Subjekt/Objekt-Beziehung zwischen erstem und zweitem Glied (*παιδοτριβής, φαρμακοπώλης, ιπποπλάθης* u. v. a. cf. Buck-Petersen 2–11). Nur dort, wo der zweite Bestandteil einem intransitiven Verb zugehört, verliert sich diese Eindeutigkeit, und es steht *θηριομάχης* „der mit Tieren kämpft“ neben *Μαραθωνομάχης* „der in Marathon kämpft(e)“ und *πεζομάχης* „der zu Fuß kämpft“. Ein *στηλοκόπης* kann nur einer sein, der in irgendeiner Weise Stelen „schlägt“, also als Steinmetz sie bearbeitet¹⁾, als Vandale sie zerstört, als Epigraphiker sie durch das Abklatschpapier mit der Bürste beklopft — oder was man sich sonst ausdenken will. Dazu paßt die für transitives *στηλοκοπέω* (frühester Beleg Hyperid. fr. 239) zu erschließende Bedeutung „jemand(es Namen) auf einer Stele einmeißeln“.

Der uns bekannte griechische Wortschatz bietet noch ein weiteres Beispiel für ein mit *-κόπας* oder *-κόπης* zusammengesetztes Wort, nämlich *ματτοκόπης* bzw. *matyocopa* als Spottname des comes rei privatae Eusebios am Hofe Constantius' II (Amm. Marc. 15, 5, 4). *Ματτόη* ist der aus Komikerfragmenten und anderen Texten wohl-bekannt Name eines deftigen Schlemmergerichtes makedonischer Provenienz (Athen. 15, 664e–664f). Ein *ματτοκόπης* ist demnach ein

¹⁾ Vgl. *δοξοκοπέω* Polyb. 12, 25e, 3 u. ö.

Schlemmer, der auf solche Delikatessen „einhaut“. Mit Recht setzen Liddell und Scott *ματτοκόπης* und *στηλοκόπας* in Parallele.

Κόπτω in der Bedeutung „(auf Speisen) einhauen“ ist durch Eupolis (fr. 250 K.) für die attische Komödie bezeugt:

ἢ κόφομεν τὴν μᾶζαν ὥσπερ ὄρνυγα

Auch *παίω* (Aristoph. Ach. 835 in megarischem Dialekt) und andere vergleichbare Verben kommen in dieser Bedeutung vor (Starkie z. St.). Indessen gibt das Chionides-Fragment (6 K.), das Liddell-Scott für diese Verwendung des Verbs *κόπτω* zitieren — vermutlich stammt der Vers allerdings von Menander — im Hinblick auf unsere Frage nichts aus²).

Gestützt auf *κόπτω* bei Eupolis und den *ματτοκόπης* bei Ammian wird man aber folgendes sagen dürfen: Der Spitzname *στηλοκόπας*

²) *Ἐπὶ τῷ ταρίχει τῷδε τοίνυν κόπτετον*. Damit hat es folgende Bewandtnis. Vorausgesetzt, *κόπτειν* hat in diesem Vers die kulinarische Bedeutung, müßte sich ein hinzugesetztes *ἐπί* c. Dat. normalerweise auf das beziehen, was man dazu ißt oder trinkt, während das Objekt zu *κόπτω* im Akkusativ zu erwarten wäre. So steht es etwa Aristoph. Ach. 835 *παίειν ἐφ' ἄλλ τάν μᾶδδαν* oder Xen. Cyrup. 1, 2, 11 *κάρδαμον . . . ἐπὶ τῷ σίτῳ ἔχειν*. Auch Xen. Cyrup. 6, 2, 27 gehört hierher: *ἐπὶ τῷ σίτῳ . . . πίνειν ὕδωρ*. Aber auf unseren Vers läßt sich das nicht recht anwenden: Ein Dörrfisch ist keine Zukost wie Salz oder ein anderes Gewürz, allenfalls einen Akkusativ von *ἄρτος* könnte man sich als Objekt zu *κόπτω* neben *ἐπὶ τῷ ταρίχει* hinzudenken. Doch widerspricht dem der Umstand, daß *ἄρτοκόπος*, *ἄρτοκοπία* usw. Fachausdrücke des Bäckerhandwerks sind und sich darum *κόπτω* in der Bedeutung „essen“ nur schwer mit *ἄρτος* verbinden läßt. Metaphorisch findet sich ein Verbum des Essens zusammen mit *ἐπί* c. Dat. und hinzugesetztem Akkusativobjekt in einem Aristophanes-Fragment (630 Kock):

ἐπὶ τῷ ταρίχει τὸν γέλωτα κατέδομαι

„mit Dörrfisch garniert werde ich mein Lachen aufessen“, „bei Dörrfisch wird mir das Lachen vergehen“. Aber auch das hilft nicht weiter. Näher liegt es in unserem Fall, *κόπτειν* nicht in der Bedeutung „essen“ zu nehmen, sich im nächsten Vers irgendein nicht eßbares Objekt zu „schlagen, schneiden, hacken“ vorzustellen und das *ἐπί* als Angabe eines Grundes, Zweckes oder Begleitumstandes, einer Bedingung oder dgl. aufzufassen.

Nur eine Stelle gibt es, wo *ἐπί* c. Dat. das echte Objekt bei einem Verbum des Essens wenn auch nicht mit Sicherheit, so doch mit großer Wahrscheinlichkeit angibt (Aristoph. equ. 706f.):

Φέρε, τί σοι δῶ καταφαγεῖν;

Ἐπὶ τῷ φάγοις ἠδιστ' ἄν;

Ob das aber eine zulängliche Analogie zu unserem Vers liefert, bleibt dahingestellt. Man könnte nämlich auch übersetzen: Was soll ich dir zum Aufessen geben? Und was ist deine bevorzugte Beilage?

stellte den Polemon als einen Mann vor, der mit dem unersättlichen Appetit des Antiquars sich über die Stelen, ihre Inschriften und Darstellungen, hermachte wie der Vielfraß über das gute Essen. Klaffenbachs Übersetzung „Stelenschlecker“ (Griechische Epigraphik, Göttingen 21966, 13) trifft diesen Sinn genau.

Zu *στηλοκόπας* aber lautet ein latinisierter Genetiv im Plural tatsächlich *stelocoparum*.

Mittelgriechisch εἶν(αι) = εἶσι(ν)

VON HANS EIDENEIER, Köln

Die Herkunft von ngr. *εἶναι* („ist“, „sind“) wird auch heute noch unterschiedlich erklärt. Vor allem zwei Theorien stehen gegeneinander: erstens soll ngr. *εἶναι* entweder direkt aus agr. *ἔνι* oder auf dem Umweg über mgr. *ἔναι* entstanden sein¹⁾, zweitens sei ngr. *εἶναι* (\cong *ἦναι*) ein Produkt der zur Zeit der Koine auftretenden Vermischung der 3. Pers. Sing. des Konjunktivs Präsens (*ἦ*) mit der 3. Pers. Sing. des Imperfekts (*ἦν*) und einem das Schluß-*ν* stützenden -*e*; *ἔνι* habe sich neben *εἶν* gehalten, lebe aber heute noch in einigen ngr. Dialekten fort²⁾.

¹⁾ Die Entwicklung *ἔνι* > *ἔναι* > *εἶναι* nach Analogie zunächst zum Endungssystem des Medio-Passivs, dann zum *i*-Anlaut der übrigen Formen begründet G. Chatzidakis, MNE I 564 ff. (ursprünglich veröffentlicht in der *Πεντηκονταετηρίς τοῦ Ἐθνικοῦ Πανεπιστημίου*, Athen 1887). Diese Begründung untermauert und festigt vor allem H. Pernot, L'indicatif présent du verbe être en néo-grec, Mémoires de la Société de linguistique de Paris 19 (1895) 170–188, und später noch einmal Ders., Études de linguistique néo-hellénique II, Morphologie des parlers de Chio, Paris 1946, 256 f. Weiteres Material bringen K. Dieterich, Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache von der hellenistischen Zeit bis zum 10. Jh. n. Chr., Leipzig 1898, 223 ff., und S. Kapsomenos, s. die folgende Anmerkung.

²⁾ Vertreten durch W. Beschewliew, Der Ursprung des ngr. *εἶναι* (= *ἔστί*), Glotta 23 (1935) 270–273, und, nach der Erwiderung darauf durch G. Anagnostopoulos, Glotta 25 (1936) 9–11 und der Gegenerwiderung durch Beschewliew, Glotta 26 (1938) 262 f., auf eine neue Grundlage gestellt, mit reichem Material und weiterführender Literatur versehen durch S. G. Kapsomenos, Συμβολή στήν ἱστορία τοῦ ρήματος εἶμι, ΕΛΛΗΝΙΚΑ, Beiheft 4, Festschrift für St. Kyriakidis, Thessaloniki 1953, 305–325.